Die Kirche zu Klein Ellguth bei Öls im Jahrhunderte Luthers und ihre Beziehungen zu den Nachbarkirchen Raake und Schmollen.

Ein Beitrag zur Kirchen- und Kulturgeschichte des Fürstentums Öls i. Schlef.

Das fast ausschließlich evangelische Dorf Klein Ellguth im Kreise Öls i. Schlef. liegt etwa 8 Kilometer südlich der Kreisstadt und ist seit einigen Jahren in weiteren Kreisen, auch über Schlesien hinaus, bekannt geworden, weil der Kronprinz des Deutschen Reiches dort ein Jagdhaus besitzt, in dem er oder die Kronprinzessin öfter im Jahre vorübergehend verweilt. Das Gut (Dominium) gehörte einst als sogenanntes Kammergut den Herzögen von Öls und ist seit dem Tode des letzten Herzogs von Braunschweig-Öls (Herbst 1884) ein Bestandteil des Thronlehens. In den ersten Jahrzehnten des 18. Jahrhunderts hatte die Herzogin Eleonore Charlotte von Öls-Württemberg, die Witwe des 1697 gestorbenen Herzogs Sylvius Friedrich, im Dorfe ihren Wohnsitz. Aus dieser Zeit stammt wohl auch das herzoglich-württembergische Wappen,¹⁾ das in der Kirche bis zu ihrem Umbau (1907) am sogenannten Herrenchor hing und dort wieder angebracht ist. Eine dunkle Erinnerung an diese Herzogin fand ich vor etwa 10 Jahren noch bei alten Leuten, die von einem Herzog erzählten, der viel Schulden hatte und Acker des Dominiums verkaufte. Eine Schuldenmacherin war die Herzogin wirklich, wie sich aus den Ortsakten, Bl. 318, ergibt. Am

¹⁾ Es trägt auf der Rückseite die Jahreszahl 1686. — Viele Verkaufsbestätigungen (Konfirmationen) hat sie in R.-G. ausgestellt.

8. April 1724 fordert hier der Herzog Karl Friedrich in einem an die Gerichte zu Klein Ellguth gerichteten Schreiben die Besitzer auf, das Geld für die Äcker und Freiheiten, die ihnen die Herzogin unberechtigter Weise verkauft hat, zurückzuverlangen.

Die alte ehrwürdige Dorfkirche mit den kleinen Fenstern, mit ihrem dicken hölzernen Turme, ihrem hohen Schindeldach, deren östlicher Anbau wie auch die Sakristei aus Fachwerk bestand, während der älteste, westliche, an den Turm anstoßende Teil seit 1861 untermauert war, wies den Betrachter auf vergangene Jahrhunderte hin. Die Dorfsage wußte von ihr zu erzählen. An den winterlichen Spinnabenden hörte ich nebst anderen Sagen von meiner sagenkundigen Mutter († 1872) und auch wohl noch von anderen Leuten, als ich noch die Klein Ellguther Dorfschule (bis 3. Juli 1869) besuchte, daß der Wald früher bis an die Kirche heranreichte, daß die Gruft (eines Herrn Kracker von Schwarzenfeldt aus Kaltvorwerk), die bis zum Umbau 1907 ziemlich mitten in der Kirche lag und an deren gewaltiger Steinplatte¹⁾ messingne Ringe befestigt waren, früher unmittelbar vor dem Altare war, nämlich ehe (1773) die Kirche nach Morgen zu um 15 Ellen oder 9,10 Meter erweitert wurde und der Altar von der Gruft zurückrückte, daß das Kirchspiel Klein Ellguth früher mit dem zu Raake vereint war und die Raaker nach Klein Ellguth in die Kirche kamen oder auch umgekehrt. Alle diese Erzählungen haben sich bei meinen späteren Untersuchungen mehr oder weniger als geschichtliche Tatsachen erwiesen.

Diese ersten Anregungen, die ich aus der Spinnstube des elterlichen Hauses erhielt, veranlaßten mich später, der Geschichte der Kirche wie auch des Dorfes nachzuforschen, in dem meine Vorfahren seit Jahrhunderten²⁾ die Scholle bebaut hatten. Im

¹⁾ Die Gruft war im Sommer 1907 beim Umbau der Kirche starken Regengüssen ausgesetzt, sodaß das morsche Gemäuer nachgab und die Platte hinunterstürzte und zerbrach. Die Trümmer dieser sind jetzt draußen vor der Nordtür angebracht.

²⁾ Der Name kommt im ältesten Schöppenbuch zum ersten Male 1575 in der alten, polnischen Form Stasch vor. Am 24. Juni verkauft Sophia, die Witwe des alten Stasches ihrem Sohne Bartel ihren Garten der zwischen Lorenz Sauers und Urban Stasches Garten lag.

Jahre 1906 veröffentlichte ich in der Zeitschrift des Vereins für Geschichte Schlesiens Band 40 S. 284 ff. das Ergebnis meiner Untersuchungen in dem Aufsatz: „Die älteste Geschichte der Kirche zu Klein Ellguth bei Ols“. Es ließ sich in den drei Sätzen (S. 291) zusammenfassen:

1. Die älteste Kirche zu Klein Ellguth, von der wir Kunde erhalten, wurde spätestens 1559 abgebrochen und muß weit vor 1540 erbaut worden sein.

2. Um 1540 wurde die Kirche zu Klein Ellguth und die zu Raake unter denselben Pfarrer gestellt.

3. Die jetzige Kirche (d. h. die vor dem Umbau von 1907) war in ihrem ältesten, nämlich dem westlichen Teile am 1. Juni 1577 notdürftig fertiggestellt. Ihr Bau fällt 1576/77.

Zu diesen bisherigen Untersuchungen und Feststellungen liefern aber die Ortsakten von Schmollen, Kritschen und Raake, die ich erst nach der Veröffentlichung jenes Aufsatzes kennen lernte, noch wertvolle Ergänzungen, namentlich erteilen sie über die Zeit vor dem Pfarrer Stebler, der die Kirche 1576/77 erbaute, und über ihr Verhältnis zu den Nachbarkirchen Raake und Schmollen wertvollen Aufschluß. Die auf Raake (bei Bohrau) bezüglichen Akten sind — wahrscheinlich bei ihrer Sichtung nach der Überführung von Ols ins Breslauer Staatsarchiv (1885) — unter die von Groß Raake bei Trebnitz geraten, unter denen ich sie fand, als ich vorsichtshalber die Akten auch von Groß und Klein Raake durchsuchte.

Alle diese Quellen, die ich für den früheren, bzw. für den vorliegenden Aufsatz benutzt habe, hat weder der Ols'er Gymnasialrektor Sinapius in seiner Olsnographie noch Fuchs in seiner Reformations- und Kirchengeschichte des Fürstentums Ols (1779) benutzt. Meine eigenen früheren Ausführungen von 1906 wurden jetzt bestätigt, zum Teil aber auch berichtigt.

I. Die benutzten handschriftlichen Quellen.

a) Ein Aktenstück von Kritschen mit dem Datum 15. X. 1583. Es ist an den fürstlich ölsnischen Vandeshauptmann Bernhard Waldaw von Schwamitz gerichtet und

trägt als Unterschrift die Worte: N. N. Inhaber des Gutes Kritschen. In dem Schreiben wird die Bitte der Gemeinde Kritschen vorgetragen, dem Pfarrer zu Klein Ellguth — es kann nur Peter Stebler sein —, der seine Pfarrei verlassen soll, diese weiter zu lassen und Klein Ellguth und Kritschen nicht, wie der Pfarrer zu Schmollen wolle, wieder zu dessen Kirchspiel zu schlagen.

b) Von Raake bei Bohrau handeln folgende Schriftstücke, von denen nur Nr. 1 bisher von mir benutzt worden ist.

1. Das Schreiben der Gutsherrn Falken (= Valentin) Falkenberg zu Raake und Merten (= Martin) Stolz zu Medlitz vom 19. Januar 1575. Es ist abgedruckt in meinem ersten Aufsatz in Bd. 40 der Zeitschr.¹⁾ S. 291 f. und in heutiger Rechtschreibung unten in Abschnitt II.

2. Ein Schreiben der beiden Vorigen vom 20. Januar 1576. Sie bitten die Herzöge (Heinrich III und Karl II.), daß die Dörfer Kritschen und Klein Ellguth wieder mit dem Kirchspiel Raake vereinigt werden, von dem sie seit längerer Zeit getrennt seien.

3. Ein Schreiben vom 31. Januar 1576, das außer Falkenberg und Stolz noch zwei andere Namen als Unterschrift trägt, Christof Postter (?) — der Name ist unleserlich — und Fr. (= Friedrich?) Dzierwundt zu Pelaw (Pühlau). In dem Schreiben führt hauptsächlich Falkenberg das Wort. Er verteidigt sich gegen den Raaker Pfarrer Bartholemäus Scheune, dessen Name zwar hier nicht genannt ist, sich aber aus Nr. 5 ergibt. Scheune hatte sich beim Herzoge, bezw. den beiden Herzögen über Falkenberg beschwert.

4. Ein Brief Falkenbergs vom 5. April 1576 an die Herzöge, in dem er mitteilt, daß er und seine Genossen (vgl. Nr. 2) zu dem von den Fürsten anberaumten Termine mit dem Pfarrer von Raake kommen werden.

5. Ein Schreiben des Pfarrers Scheune vom 15. Oktober 1576, in dem er die Herzöge bittet, sie möchten seine Junker,

¹⁾ Die Zeitschrift, die hier wie noch öfter einfach als Zeitschr. angeführt wird, ist die Zeitschr. des Vereins für Geschichte Schlesiens. An der angeführten Stelle ist irrtümlich Walter gedruckt statt Falken oder Balten Falkenberg.

b. i. Patrone, und alle, die zum Kirchspiele gehören, mit fürstlichem Befehl anhalten, daß jeder nach dem Ertrage seines Gutes zum Unterhalt des Pfarrers beisteuere und daß sie ihm die Besoldung, die sie ihm seit zwei Jahren schuldeten, nicht länger vorenthielten.

c) Von Schmollen kommen zunächst drei Schriftstücke in Betracht, Eingaben des Pfarrers Franciscus Koren (Corenius) von Schmollen (1567—1588) an die Herzöge Heinrich III. (1569—87) und Karl II. (1569—1617), die Söhne Heinrichs II., die gemeinsam regierten.

1. Im Schreiben vom 25. August 1578 bittet er um Wiedervereinigung der Kirchen zu Klein Ellguth und Schmollen, die jetzt getrennt seien.

2. In dem vom 27. September 1578 verteidigt er sich gegen die Beschwerde, die der Pfarrer zu Klein Ellguth (Stebler) über ihn eingereicht hatte.

3. In dem vom 6. November 1578 beschwert er sich über Balten Falkenberg von Raake, der sich beleidigend über ihn geäußert haben sollte.

4. Hierzu kommt noch ein Verzeichnis der Getreideeinkünfte des Pfarrers zu Schmollen, das der Handschrift nach in das Ende des 16. Jahrhunderts fällt. (F. Sls X 1 c).

5. Ein Schriftstück des Pfarrers Trinesius von Schmollen von 1567. Hierüber vergl. Abschn. IV Anfang.

d) Zu diesen Ortsakten kommt noch ein Urbar aus dem ersten Drittel des 16. Jahrhunderts (F. Sls VIII 13 d). Der Pergamentumschlag, in dem die einzelnen Fascikeln eingestekt waren und z. T. noch sind, trägt außen und innen die Jahreszahl 1521. Die Schrift des älteren, jetzt noch festgehefteten Teiles weist auf das erste Drittel des Jahrhunderts. Pfothenhauer, der das Urbar 1887 in seinem Aufsatz über den Adel des Fürstentums benutzte (Zeitschr. Bd. 21), setzt die Abfassung spätestens in den Frühherbst 1531. Bei Dammer (Nr. 15) findet sich folgende Bemerkung, die eine andere Hand nachgetragen und wohl Pfothenhauer übersehen hat: George der Scholz hält zwei wüste Huben. Erblich aufgenommen, also daß er sie bauen soll und wenn man nach Christi Geburt

schreiben wird 1532 Jahr, so soll er auf Michaelis usw. Diese Bestimmung des Termins klingt doch, als ob bis 1532 noch mehrere Jahre vergehen mußten, ehe der Schulze von dem als Eigentum ihm überwiesenen Grundstücke Zins zu entrichten brauchte. Es ist daher keineswegs unmöglich, vielmehr sogar wahrscheinlich, daß das Urbar 1521 angelegt wurde, also der Umschlag für das Urbar von Anfang an bestimmt war.

Der zweite, jetzt vom Einband losgetrennte Teil ist im wesentlichen nur eine Abschrift des ersten Teils aus dem letzten Drittel des 16. Jahrhunderts, wie die Schrift und die öfter, z. B. bei Klein Ellguth über die ursprünglichen Namen übergeschriebenen neuen Namen der Bauern beweisen. Diese Namen finden wir in den Ortsakten bezw. dem Register über die Huben-, Mühlen-, Frei- und Scheffelgärten vom 26. September 1594 z. T. wieder. (F. Sls VIII 7d).

In diesem Urbar finden sich auch Angaben über Klein Ellguth und die Kirche.

Diese vorgenannten Quellen sollen mit folgenden Abkürzungen angeführt werden:

K = Kritschén.

R 1, 2 usw. = Raake Nr. 1, 2 usw.

S 1, 2 usw. = Schmollen Nr. 1, 2 usw.

U 1521 = Urbar von 1521, spätestens 1531.

II. Kirche und Pfarrei zu Klein Ellguth vor der 1576/77 erbauten Kirche.

Die 1576 und 1577 vom Pfarrer Peter Stebler erbaute Kirche war nicht die erste in Klein Ellguth, wie im schon erwähnten 40. Band der Zeitschr. des Vereins für Gesch. Schles. S. 288 ff. nachgewiesen ist. Dort ist S. 287 f. auch das Hauptzeugnis für die frühere Kirche abgedruckt,¹⁾ eine Beschwerde, die

¹⁾ Für diejenigen, denen jener Aufsatz nicht zugänglich ist, sei hier der Inhalt dieser Beschwerde von 1577 kurz angegeben. Bartel Schoffe hatte durch Vermittlung der Herzogin Margarete von Bernstadt, der Witwe des am 2. August 1548 gestorbenen Herzogs Heinrich II. von Bernstadt, aus der alten, wahrscheinlich abgebrochenen Kirche zu Klein Ellguth Gestühle, Bänke und anderes Holzwerk erhalten, das auf

die Schöppen und Ältesten samt der Gemeinde zu Klein Ellguth über Bartel Schoffe zu Krompusch bei Dls an den Herzog am 1. Juni 1577 einreichten und in der ausdrücklich die alte Kirche im Gegensatz zu der neuen, eben erbauten erwähnt wird.

Zu diesem Zeugnis kommt noch ein zweites, nämlich eine Bemerkung im Urbar von 1521 bei Klein Ellguth: „Es ist auch ein Garten¹⁾ also, der gehöret zur Kirchen, den hält (hat) Korndke, sundern (aber er) muß och (auch) gleichso wol (trotzdem, dennoch) helfen darum (dafür) Gras hauen und rechen und auf die Jaget zu gehen wie ein anderer Gärtner“.

Somit ist auch hier eine ältere Kirche für die Entstehungszeit des Urbars 1521—31 nachgewiesen. Eine andere Frage ist, ob vor dem Pastor Peter Stebler, dem Erbauer der neuen Kirche und des Pfarrhauses, auch ein Pfarrer und eine Pfarrei vorhanden war.

Für die Beantwortung dieser Frage ist die oben erwähnte Eingabe R 1 wichtig, die am 19. Januar 1575 Balten Falkenberg zu Raake und Merten Stolz zu Medlitz

mehreren Wagen fortgeschafft wurde. Ein von der Herzogin beauftragter Tischler aus Bernstadt hatte den Wert des Holzwerkes auf reichlich 14 Mk. geschätzt. Da die Mark 48 Groschen, der Groschen 12 Heller hatte, so waren das 67 Mk. nach dem heutigen Gelde, wenn man 12 Heller = 10 Pf. annimmt. Welchen Wert das Geld aber damals hatte, zeigt der Umstand, daß in Klein Ellguth 1573 ein Gut von 2 Huben = 120 Morgen für 230, 1583 ein solches von 1½ Huben für 300 Mk. verkauft wird, und 1571 ein gewisser Bartel Preuße seiner Mutter für 1 Hube 72 Mk. bezahlt. Jene 14 Mk. hatte Bartel Schoffe nicht bezahlt und zeigte sich dazu überhaupt nicht geneigt. Die Gemeinde brauchte aber jetzt (1577) Geld, um den Kirchbau zu Ende führen zu können. Seit jener Schätzung war viel Zeit verfloßen und von den Zeugen, die ihr heigewohnt hatten, lebten nur noch zwei. Die 1548 verwitwete Herzogin Margarete, war nämlich Ende August 1559 gestorben. Somit muß das Holz zwischen 1548 und 1559 verkauft worden sein.

¹⁾ Der frühere Gemeindevorsteher, Herr Julius Günzel, hält diesen Garten für denjenigen an der Säugasse (Förstergasse), auf dem bis vor einigen Jahren das Totengräberhaus stand. Er ist etwa 1 Morgen groß und gehört noch heute zur Kirche, wie auch eine Wiese rechts vom Dhlauer Wege hinter dem Walde. Das Wort Garten bedeutet hier ein kleines Grundstück, dessen Besitzer ja auch Gärtner heißen (Dresch = Freigärtner usw.)

an die Olsler Herzöge Heinrich III. und Karl II. einreichten¹⁾. In ihr beklagen sie sich, daß sie selbst und besonders ihre armen Untertanen bisher aus Mangel an einem Pfarrer das Wort Gottes und das heilige Sakrament entbehren mußten und zwar nur deshalb, weil Klein Ellguth und Kritschen keinen ordentlichen, eignen Prediger hatten, der die Kirche zu Raake wechselweise mit versorgt und so seinen Unterhalt verbessert hätte. Da die Kirche zu Schmollen zu weit entfernt sei und sie den gegenwärtigen Zustand nicht länger ertragen könnten, hätten sie einen Prediger angenommen, der beide Kirchen, Klein Ellguth und Raake, versorgen sollte, wie das auch früher war. Sie bitten daher die Herzöge, den Prediger zu bestätigen und Klein Ellgut und Kritschen zu veranlassen, daß sie diesen Prediger ebenfalls annehmen, damit die beiden Kirchspiele wieder wie früher einen gemeinsamen Pfarrer hätten.

¹⁾ Es ist notwendig, dieses so wichtige Schriftstück, da der 40. Bd. der Zeitschr. f. Gesch. Schlesiens (1906) nur wenig Lesern erreichbar sein dürfte, hier abzudrucken: Durchlauchte hochgeborne gnädige Fürsten und Herren! Nach Erbietung unsrer untertänigen und ganz gehorsamen Dienste zweifeln wir in Untertänigkeit nicht, Euer fürstl. Gnaden erinnern sich, wes maßen (wie sehr) wir und vornehmlich unsre armen Untertanen bisher in Mangel eines Pfarrherrn wider unser blöde Gewissen, auch unser Seelenheil und Seligkeit am Wort Gottes und des heiligen Sakrament versäumt worden und dieses aus keinen andern Ursachen, denn daß die zu Klein Ellguth und Kritschen keinen ordentlichen sonderlichen Prädikanten (Prediger) gehabt, welcher die Kirche zu Raake zugleich wechselweise, damit er sich so viel desto besser zu unterhalten, mit versorget. Diemeil wir aber diesem aus dem Befehl Gottes länger nicht mehr zusehen können, ja wir würden es auch gegen Gott dem Allmächtigen nicht verantworten, denn unsern Untertanen die Kirche zu Schmollen so weit zu erreichen unmöglich, als haben wir einen frommen Prädikanten (Prediger), so beiden Kirchen wohl vorstehen kann, ausgenommen, dergestalt, daß er wechselweise beide Kirchen, die zu Klein Ellguth und die zu Raake wie vor alters versorgen soll. Langet (gelanget) demnach an E. f. G. unser demütig Bitten, E. f. G. wollten ihnen solches nicht allein gnädig gefallen lassen, sondern auch denen zu Klein Ellguth sowohl zu Kritschen in Gnaden auferlegen, daß sie sich auch wie vor Alters dieses Pfarrherrn halten, jenen annehmen, sich seiner Lehre und Amt gebrauchen, auch dasjenige, so sie einem Pfarrherrn zu leisten schuldig, willig darreichen wollten. Ungezweifelter Hoffnung usw.

Aus dieser Eingabe ersehen wir, daß Klein Ellguth vor 1575 eine besondere Pfarrei hatte, zu der auch die Kirche zu Raake gehörte, daß der Pfarrer aber längere Zeit vor 1575 fehlte, so daß auch Raake ohne Seelsorger war. Diesen Zustand glaubten die beiden Gutsherren (Patrone) nicht mehr länger vor ihrem Gewissen verantworten zu können, vor allem weil die Kirche zu Schmollen zu weit entfernt war. Die Pfarrei war anscheinend schon seit dem Herzog Heinrich II. († 2. August 1548) verwaist, da der Schmollner Pfarrer Koren in seiner Eingabe vom 6. November 1575 (S 3) sagt, daß unter diesem Herzog Klein Ellguth Filiale von Schmollen wurde, weil die Gemeinde damals ohne Lehrer und Prediger war. Das Wort „damals“ scheint einen vorübergehenden Zustand zu bezeichnen, also zu sagen, daß Klein Ellguth sonst seinen eigenen Prediger hatte. Dazu stimmt auch die Eingabe der Kritschener (15. Oktober 1583), die ebenfalls eine frühere Pfarrei voraussetzt. In dieser Eingabe rühmen sie an dem Pfarrer zu Klein Ellguth (Stebler), daß er die Widemut zu Klein Ellgut mit großer Mühe und Sorge als eine zuvor ausgesogene Wüstenei wieder ein wenig angerichtet habe. Folglich muß die Widemut, wenn auch in traurigem Zustande vorher da gewesen sein, so daß eine Pfarrei wenigstens vor Stebler, d. i. vor 1576 anzunehmen ist, die freilich in Wirklichkeit lange Zeit, etwa 30 Jahre, nicht besetzt war. Entscheidend aber ist in demselben Schreiben von 1583 die Angabe, daß die Kritschener „derweil (solange) der Pfarr zum Schmollen die Pfarrei zur Klein-Ellgot, dahin sie gehören, mit gehalten“ (innehatte), nur unter großen Schwierigkeiten nach Schmollen in die Kirche gehen konnten. Pfarrer Koren von Schmollen, der hier gemeint ist, hat aber, wie er in der Beschwerde über Falkenberg vom 6. November 1578 (S 3) schreibt, schon bei seiner Berufung nach Schmollen 1567, die Filiale Klein Ellguth, also lange vor Stebler, erhalten.¹⁾ Nun ist aber nach demselben Schreiben Korens Klein Ellguth unter Herzog Heinrich II. († 1548), also spätestens 1548 Filiale von Schmollen geworden, d. h. höchstens 10 Jahre nach der Einführung der Reformation

¹⁾ S. unter Abschn. IV.

in Herzogtum Ols und Vereinigung der beiden Kirchspiele Klein Ellguth und Raake. Die Pfarrei muß also schon vorhanden gewesen sein, ehe Klein Ellguth Filiale wurde, da sie bei einer Filiale sonst unverständlich wäre; aber sie war in sehr vernachlässigtem Zustande, weil sie so lange Zeit — gegen 30 Jahre — unbesezt war. Daher nennt die Kritschener Eingabe von 1583 die Widemut eine vorher ausgezogene Wüstenei, die erst der Pfarrer Stebler (1576 ff.) ein wenig in Ordnung gebracht habe. Daher ist auch Stebler, als er nach Klein Ellguth kommt, genötigt, außer der Kirche, die schon lange abgebrochen war, den Pfarrhof neu zu bauen, wozu er der unbemittelten Gemeinde selber 28 Taler borgte.¹⁾ Weder die Gemeinde Klein Ellguth, deren Armut Stebler am 7. Dezember 1578 hervorhebt, noch die ebenso unbemittelte Gemeinde Kritschén hätte in einen Neubau des Pfarrhofes gewilligt, wenn er nicht unbedingt nötig gewesen wäre. Wann diese älteste Kirche und die Pfarrei erbaut worden sind, läßt sich nicht mehr ermitteln, wenn nicht noch neue Quellen entdeckt werden.

III. Die erste Verbindung der Kirchspiele Klein Ellguth und Raake.

Wie Fuchs in seiner Kirchengeschichte berichtet, wurden die beiden Kirchspiele Raake und Klein Ellguth bald nach der Einführung der Reformation im Fürstentum Ols, also bald nach 1538, unter einen Pfarrer gestellt. Da aber der Schmollner Pfarrer Koren (S 3) angibt, daß noch unter Heinrich II. Klein Ellguth als Filiale zu Schmollen geschlagen wurde, so kann diese uns bekannte erste Verbindung nur wenige Jahre gedauert haben.

Über die Gründe, die zu dieser Verbindung und später zu ihrer Auflösung geführt haben, haben wir keine ausdrücklichen Nachrichten, wir sind vielmehr nur auf Vermutungen, die aber viel Wahrscheinlichkeit haben, und auf Schlüsse angewiesen. Beide Kirchspiele waren arm, so daß das Einkommen kaum oder nicht ausreichte, wenn jedes seinen eignen Pfarrer zu erhalten hatte.

¹⁾ Zeitschr. f. Gesch. Schlef. Bd. 40 S. 294.

Klein Ellguth im 16. Jahrhundert, dem Jahrhunderte Luthers, ist nicht zu vergleichen mit dem Klein Ellguth von 1850 bis etwa 1870, wo es über 1000 Einwohner hatte. Um 1540 war es in der That ein kleines Ellgut und kann in der Hauptsache nur den nördlichen Teil, das sogenannte Bauerende, bis zur Kirche und wenige Wirtschaften über die Schäfergasse hinaus umfaßt haben.¹⁾ Zu dieser Annahme stimmt die Dorfüberlieferung, nach der ursprünglich der Wald bis an die Kirche heranreichte. Aus dem zwischen 1521 und 1530 verfaßten Urbar gewinnen wir ein ungefähres Bild, wie das Dorf in jenem Jahrzehnt aussah, und das Bild wird sich bis kurz nach 1538, als die beiden Kirchen einen gemeinsamen Pfarrer erhielten, nicht wesentlich verändert haben. Zunächst wird ein wüstes Vorwerk von zwei Huben erwähnt, von dessen Feldern nur zwei besät werden können, das dritte aber verwachsen, d. h. mit Unkraut und Gebüsch überwuchert ist. Außerdem werden in dem Verzeichnis der 9 Bauern, zu denen auch der Schulze gerechnet ist, noch $1\frac{1}{2}$ wüste Huben genannt, die unbesetzt sind, also der Acker eines zehnten Bauergutes. Gärtner²⁾ werden 6 genannt, aber sie halten, d. h. bewirtschaften und besitzen $10\frac{1}{2}$ Gärten, da 3 von ihnen je 2, einer $2\frac{1}{2}$ Gärten, die übrigen 2 nur je 1 Garten haben. Es scheint also, daß von jenen $10\frac{1}{2}$ Gärten $4\frac{1}{2}$ wüst, d. h. unbebaut waren, ehe sie von jenen 4 Gärtnern zu ihren bisherigen Gärten noch hinzugenommen wurden. Es werden aber außerdem noch 7 wüste Gärten erwähnt, „die da nach einander liegen“, so daß im

¹⁾ Das 1904 zum Teil abgebrochene Wohnhaus zwischen der Schule und der Schäfergasse (jetzt Friebe) trug auf dem Balken über der Haustür die Jahreszahl 1525.

²⁾ Im Urbar von 1521 ff. werden die Familiennamen, z. T. mit den Vornamen der Bewohner genannt. Der Schulze hieß Schwentel, ein späterer Franz. Bauern waren Zonel, Kube, Kilian Zgel, Paul Gasda (sein Nachfolger Manche), Woitke (= Adalbert) Kreuz, Woitke Henschel (sein Nachfolger Helbig (= Hilbig), Peter Bogeler und Kapuste. Die Nachfolger der beiden letzten hießen May (= Matthias) Zur und Woitas. Gärtner waren: Michel Gärtner, später Stanek, Woitel (= Wutke), Marzine (= Martin), Bartosch (= Bartsch), Philipp, Georg Wolai (heutige Form im Elser Kreise: Wohle) und Kornke, der Inhaber des Pfarrgartens.

ganzen 11 Gärtner weniger als früher waren. Somit bestand Klein Ellguth aus einem Vorwerk von 2 Hufen, 10 Bauer-
gütern und 17 Gärtnerstellen, von denen aber in dem Jahr-
zehnt 1521—1530/31 ein Bauergut und 7 Gärtnerstellen ganz
wüst lagen und 4 Gärtnerstellen keinen besonderen, eigenen
Besitzer hatten. Noch im Jahre 1554 wird im ältesten Schöppen-
buch ein Gut zwischen dem Bauergut Mannchens und der
Wufterney erwähnt, so daß es scheint, als ob jener unerfreu-
liche Zustand des Dorfes noch lange Zeit gewährt hat. Aus-
drücklich wird aber die Armut der Kirchengemeinde und das ganze
Einkommen des Pfarrers noch später von den beiden Pfarrern
Stebler (1576—1583/84) und Wenczler (Wenczke?) (1584—86)
bezeugt, und in R 1 vom 19. Januar 1575 wird besonders
hervorgehoben, daß durch die Verbindung der beiden Kirchspiele
der Pfarrer zu Klein Ellguth „seinen Unterhalt“ verbessern
würde.

Von den unzureichenden Mitteln des Kirchspiels Naake
zeugt R 3 vom 31. Januar 1576, wo ausgeführt wird, daß
infolge der Vöslösung Klein Ellguths und Kritschens das Ein-
kommen sich so verringerte, daß der Bestand des Kirchspiels
gefährdet wurde. Von diesem Schriftstück soll hier wegen seiner
Wichtigkeit wenigstens der Anfang (in heutiger Rechtschreibung)
wieder kundgegeben werden:

Wir können nicht verhehlen also, daß, wie mir, Valten
(Valentin) Falkenberg, und anderen alten Leuten mehr bewußt,
Klein Ellgot und Kritschich von Alters her¹⁾ zu unserm Kirch-
spiel gegen Naake gehörig sei und weil dann, durch daß sich
gedachte Ellgoter und Kritschner nun eine Zeit lang von
unserm Kirchspiel zu Naake enthalten (fern gehalten)

¹⁾ Der Ausdruck „von Alters her“, der wiederholt hier gebraucht
wird, könnte die Vermutung rechtfertigen, daß die Verbindung der beiden
Kirchspiele schon vor der Einführung der Reformation bestanden habe.
Aber nach dem Sprachgebrauch des Jahrhunderts können die Worte auch
eine wenige Jahre zurückliegende Zeit bezeichnen. So wird 1584 im
ältesten Schöppenbuch Bl. 25, wo Quasny seinen Garten an der Kirch-
gasse dem Sperling verkauft, ein Zins, der auf dem Grundstück liegt, als
von Alters her bestehend bezeichnet, obwohl der Zins erst 1576,
also 6 Jahre vorher (vergl. Bl. 24) darauf gelegt ist.

und dieselben Einkommen und Zugehörungen (Eigentum der Kirche) abgewandt, unser Kirchspiel allhier zu Raake zertrennt und des geringerten Einkommens halber zum höchsten in Untergang verwüstet (d. h. sodas es fast eingegangen ist) und aber wir solches zuzusehen (anzusehen), das unser Kirchspiel, so doch der rechten, wahren christlichen Lehre anhängig und von Alters her von unsern lieben Vorfahren treulich erhalten, hiermit zerstört und die Lehre des reinen Wort Gottes bei uns und unsern armen Untertan hierdurch Abgang haben sollten, bei unserm lieben Gott nicht verantworten könnten, als sind wir geursacht (veranlaßt), solches usw. Im weiteren sagen dann die beiden Unterzeichneten, das das Kirchspiel wieder aufgerichtet sei und von ihnen ein Pfarrer gehalten werde.

So dürfen wir mit Recht annehmen, das die beiden Kirchspiele unter einem Pfarrer deshalb vereinigt wurden, weil das Einkommen für zwei nicht gut ausreichte. Schwieriger als die Tatsache, das die beiden Kirchen bis spätestens 1548 unter einem Pfarrer standen, ist die Art der Verbindung nachzuweisen. Wo war der Pfarrsitz? In den verschiedenen Aktenstücken sind die Angaben hierüber unklar und widersprechen einander, z. T. in Schriftstücken, die von denselben Verfassern herkommen. R 1 (vom 19. Januar 1575) läßt nur die eine ungezwungene Deutung¹⁾ zu, das der Pfarrer zu Klein Ellguth früher, d. h. vor der Vereinigung der Kirche mit Schmollen, auch Raake mit versorgte.

Anders stellt sich in R 2, dem nur um ein Jahr späteren Schreiben (18. (20.) Januar 1575) derselben beiden Verfasser wie von R 1, das Verhältnis dar. Danach gehörten, „wie Falkenberg und andere alte Leute noch wissen“, Klein Ellguth und Kritschen von Alters her zum Kirchspiel Raake, diese beiden Dörfer „haben sich aber eine Zeit lang fern gehalten“. Die Worte von Alters her und eine Zeit lang können sich nur auf die etwa 30 Jahre zurückliegende Zeit, bzw. diese 30 Jahre selber beziehen, als Klein Ellguth noch nicht mit Schmollen verbunden war. Nach dem Wortlaut

¹⁾ Ztschr. Bd. 40 S. 291 ff.

von R 2 könnte es daher scheinen, als ob Klein Ellguth und Kritschen nach Raake eingepfarrt waren.

Noch anders erscheint das Verhältnis von Klein Ellguth zu Raake in S 3, dem Schreiben des Schmollner Pfarrers Koren vom 6. November 1578, in dem dieser darauf hinweist, daß Klein Ellguth von Herzog Heinrich II. († 2. August 1548), also spätestens 1548 als Filiale mit Schmollen verbunden wurde und zwar, wie auch S 1 bezeugt, aus weisem Rat und nicht ohne wichtige Ursache, weil damals die armen Leute allda ohne Lehre und Prediger als verirrt Schäflein dahin gehen müssen und sich zur selben Zeit weder der von Raake noch niemand Ihrer annehmen wollen". Sonach wurde nach S 3 die Kirchgemeinde Klein Ellguth gezwungen, sich an Schmollen anzuschließen, weil der Besitzer (oder Pfarrer?) von Raake sich ihrer nicht annehmen wollte, während Falkenberg und Stolz in R 2 behaupten, daß Klein Ellguth und Kritschen sich selbst von Raake getrennt und dessen Einkommen dadurch verringert hätten.

Bei dem Versuch, diese Unklarheiten und Widersprüche zu beseitigen, müssen wir festhalten, daß wir die Berichte von Parteien vor uns haben, einerseits von Falkenberg und Genossen, andererseits vom Pfarrer Koren, der Falkenbergs Gegner ist. Diese Berichte sind daher durch die Parteilstellung und die persönliche Auffassung beeinflusst und nicht frei von Haß und Gunst. Kaum eine Schwierigkeit bietet die Behauptung in R 2, daß die umliegenden Dörfer, unter ihnen auch Klein Ellguth und Kritschen, zum Kirchspiel Raake gehörten. Sie kann, wie R 1 vom 19. Januar 1575 beweist, wo auf den fehlenden Pfarrer zu Klein Ellguth hingewiesen wird, den Sinn haben, daß die Kirchspiele früher einen gemeinsamen Pfarrer hatten, zwingt aber nicht zur Annahme, daß der Pfarrer seinen Sitz in Raake hatte. Auch Fuchs sagt aus, daß bald nach der Reformation beide Kirchspiele unter einen Pfarrer gestellt wurden, nicht aber, wo der Pfarrsitz war. Auch der Ausdruck „sich vom Kirchspiel enthalten“ (R 3) weist nur ganz allgemein auf die frühere Verbindung der Dörfer mit Raake hin, nicht auf die Art der Verbindung.

Schwieriger und kaum mit Sicherheit zu deuten ist Loren's Darstellung. Wenn wirklich, wie Fuchs berichtet, bald nach der Einführung der Reformation im Fürstentum Ols, also nach 1538, Klein Ellguth und Raake einen gemeinsamen Pfarrer erhielten, aber Klein Ellguth noch unter Heinrich II., der 1548 starb, zu Schmollen als Filiale geschlagen wurde, weil es ohne Pfarrer war und „der von Raake sich ihrer nicht annehmen wollte“, so müssen wir annehmen, daß die Pfarrei bald nach der Vereinigung der Kirchspiele, sei es durch den Tod, sei es durch den Weggang des Pfarrers erledigt wurde und der Patron nichts für die Neubefetzung tat oder den Pfarrer nur für Raake annahm und dieses von Klein Ellguth trennte. Der letzteren Annahme widerspricht anscheinend R 2, wonach Klein Ellguth und Kritschen sich selber von Raake lösteten. Warum die Pfarrei nicht besetzt wurde, wissen wir nicht, aber die Vermutung darf wohl ausgesprochen werden, daß dabei der bauliche Zustand der Kirche und des Pfarrhofes in Klein Ellguth mitspielte. Die Kirche war alt und wurde nicht lange nach 1548 abgebrochen,¹⁾ erst um 1577 wurde eine neue Kirche und ein neues Pfarrhaus gebaut. Das alte war also wohl auch schon um 1548 baufällig gewesen und vielleicht ebenfalls abgebrochen worden.¹⁾ Dazu stimmt wohl auch sehr gut die Eingabe der Kritschener von 1583, in der auch die Widemut von Klein Ellguth eine vorher ausgefogene Wüstenei genannt wird. Diese Zustände mögen die Neubefetzung der Pfarrei erschwert haben. Wir werden nämlich sehen, wie Falkenberg um 1575 versuchte Raake zum Pfarrsitz zu machen, indem er den Prediger Scheune dorthin berief. Daher ist es nicht unwahrscheinlich oder doch eine der in Betracht zu ziehenden Möglichkeiten, daß er oder einer seiner Vorgänger schon etwa 30 Jahre früher einen ähnlichen Versuch machte und darüber mit dem Kirchspiel Klein Ellguth in Zwist geriet, das den Pfarrsitz bei sich haben wollte. Schließlich sprach der Herzog sein Machtwort und schloß Klein Ellguth als Filiale an Schmollen an. Eine solche blieb es bis 1576, dem Jahre, in dem Stebler Pfarrer in Klein Ellguth

¹⁾ Ztschr. Bd. 40 S. 288 und 294.

wurde. Sicheres wird sich über die Gründe der Trennung von Raake und Klein Ellguth nicht sagen lassen, so lange nicht neue Quellen sich finden, die hierüber Aufschluß geben.

IV. Die von einander getrennten Kirchspiele Klein Ellguth und Raake.

a) Klein Ellguth, als Filiale Schmollens, bis 1576.

Über die Zeit, in der Klein Ellguth Filiale von Schmollen war, also spätestens von 1548 an bis 1576,¹⁾ läßt sich nicht viel Sicheres sagen. Fest stehen die Namen zweier Schmollner Pfarrer, die zugleich das Pfarramt zu Klein Ellguth mit verwalteten: Martin Trinesius und von 1567 an Franz Koren.

Unter den Ortsakten von Schmollen befindet sich ein von Trinesius 1567 verfaßtes, ziemlich umfangreiches Aktenstück, das bald noch näher besprochen werden soll, aus dem sich ergibt, daß er sicher 1561—67 in Schmollen war. Wie lange er vorher schon dort war, ergibt sich daraus nicht. Aber nach S 3 erfolgte die Vereinigung der Kirchspiele Klein Ellguth und Schmollen unter Korens Vorgänger zur Zeit Heinrichs II. und seines Bruders Jochem (von Münsterberg, † 1562). Koren muß, wie wir sehen werden, 1567 nach Schmollen gekommen sein. Sonach scheint es, daß Trinesius noch vor Heinrichs II. Tode (2. August 1548) Pfarrer von Schmollen wurde. Damit ist freilich schwer eine andere Tatsache zu vereinigen, die im Konfirmationsbuche von Sls (III 22 K S. 32) erwähnt wird. Hier bestätigt Mittwoch nach Allerheiligen 1548 jener Joachim, Bischof zu Brandenburg und Herzog zu Münsterberg, dem „Jakob Tschirdewagen,²⁾ die Zeit Pfarrer zum Schmollen“ den Kauf eines hinter der Kirche gelegenen

¹⁾ Die Zeitangabe bei Fuchs, S. 297, wonach Klein Ellguth am Ende des 16. Jahrhunderts zu Schmollen gehörte, ist also sehr ungenau. Im übrigen war es entgegen meiner früheren Vermutung (Zeitschr. Bd. 40, S. 293) nach Schmollen doch regelrecht als Filiale eingepfarrt.

²⁾ Fuchs, Reform.-Kirchgesch. S. 297 nennt ihn den ersten lutherischen Prediger zu Schmollen 1538.

Hauses, den er in „verschienen“ (vergangener) Zeit kaufweise von Hans Posern an sich gebracht hatte. Sonach war Tschirdewagen 1548 im Herbst noch Pfarrer in Schmollen. Aber er war, wie sich aus dem Kaufe ergibt, ein alter Mann, dem der Herzog als Lohn „für treuliche und fleißige Versorgung des Kirchenamtes bis in sein Alter anher“ den Garten, so lange er lebt, frei von allen Zinsen läßt, während die späteren Erben und Besitzer des Gartens die im Aktenstück näher bezeichneten Abgaben entrichten sollten. Es könnte scheinen, als ob er den Garten kaufte, um auf ihm den Rest seiner Tage gleichsam im Auszuge zu verleben, nachdem er wegen Alters das Pfarramt aufgegeben hätte. Wenn er um 1548/49 das wirklich tat und Trinesius sein Nachfolger wurde, so ist die Angabe Korens, daß Klein Ellguth unter Trinesius — er nennt ihn nicht beim Namen, sondern spricht nur von seinem antecessor, Vorgänger — Filiale von Schmollen wurde, kein so schlimmer Irrtum. Die Vereinigung der Kirchen mag wohl auch erst nach langen Streitigkeiten erfolgt sein, da ja Koren sagt, daß sich der Klein Ellguther niemand annehmen wollte, was doch noch auf andre Versuche, der bedrängten Kirchengemeinde zu helfen, hinzuweisen scheint. Auch die ausdrückliche Nennung Jochems, der seinen Bruder um 14 Jahre überlebte, scheint anzudeuten, daß es noch Jahre lang dauerte, ehe der Anschluß an Schmollen vollendet war. Da aber Koren auch in S 3 Heinrich II. und zwar hier allein als der Urheber der Vereinigung bezeichnet, so müssen wir daran festhalten, daß die ersten, entscheidenden Schritte schon von ihm getan wurden.

Den Zeitpunkt, wann Trinesius nach Schmollen kam, wissen wir also nicht. Jedenfalls war er 1560 schon in Schmollen, denn der Pfarrer Martinus zu Schmollen, der bei Fuchs S. 297 hinter Tschirdewahn 1560 erwähnt wird, dürfte kein anderer sein als Martin Trinesius.

Das angeführte Aktenstück gestattet einen Einblick in die unglücklichen Familienverhältnisse des Pfarrers. Seine häufige Abwesenheit vom Hause, zu der ihn sein Amt und wohl besonders auch die Filiale Klein Ellguth nötigte, benutzte sein Knecht, den er schon etwa 6 Jahre hatte, wie er angibt, dazu, ihm das

Herz seiner Gattin abzuwenden, sie zur Untreue (adulterium) zu verleiten und dann von ihr Geld und Getreide zu erpressen. Er mutete ihr sogar zu, ihren Mann zu vergiften. Der Pfarrer mußte sich aber, als er das Treiben des Knechtes erfahren hatte, gegen diesen obendrein noch beim Herzoge verteidigen, weil er von ihm beschuldigt wurde, unerlaubte Beziehungen zu seiner, des Knechtes, Schwester gesucht zu haben. Die unerfreuliche Angelegenheit ist in der Klageschrift des Knechtes und der ausführlichen Verteidigungsschrift des Pfarrers dargelegt, die beide sich unter den Ortsakten von Schmollen finden. Die üblen Erfahrungen des Pfarrers scheinen der Anlaß gewesen zu sein, daß er Schmollen verließ. Denn schon 1567, also in demselben Jahre, dessen Zahl auf dem Aktenstück steht, übernimmt Koren die Pfarrei.

Unter Franz Koren (1567—1588) wurde die Kirche zu Klein Ellguth wieder von Schmollen getrennt. Wir werden ihm daher noch im folgenden Abschnitt begegnen.

Nach S 1 erhielt er bei seiner Berufung nach Schmollen auch die Filiale Klein Ellguth und stand dieser nach S 3 „ganze neun Jahre nacheinander“ vor. Da nun im Herbst 1576 Stebler nach Klein Ellguth kam, muß Koren die Filiale und Schmollen 9 Jahre früher, also 1567, erhalten haben.

Über seine Tätigkeit in der Filiale wissen wir nur das, was sich aus K ergibt. In den Ortsakten von Klein Ellguth fand sich bisher sein Name nicht. Nach K scheint es, als ob er die Filiale durch einen Kaplan von Schmollen aus bedienen ließ; wenigstens äußern die Kritschner in ihrer Eingabe (15. Oktober 1583) die Befürchtung, daß, wenn ihnen Stebler genommen wurde, sie anstatt seiner „den Pfarrer zum Schmollen oder seinen bestellten Kaplan, so er zum Schmollen halten würde, annehmen mußten“. Daß er in der Filiale durchaus unbeliebt war, werden wir noch in Abschnitt V sehen. Es scheint auch, daß er sich um den baulichen Zustand des Pfarrhofes zu Klein Ellguth und um die Widemut nicht genügend kümmerte. Denn in K wird nicht nur berichtet, daß die letztere von Stebler „als eine ausgezogene Wüstenet“ übernommen wurde, sondern auch die Befürchtung ausgesprochen, daß das, was die Gemeinde

und Stebler geschaffen hätten, wieder in Verfall geraten würde, wenn Klein Ellguth an Schmollen zurückfiel.

Auf die Zeit, wo Klein Ellguth mit Schmollen verbunden war, weist auch S 4. Am Schlusse dieses Schriftstückes finden sich die Worte: „Nach Laut (Wortlaut) des alden Registers von Klein-Elgut 2 Malder Decem“. Diesen Dezem hatte also Klein Ellguth an den Pfarrer zu Schmollen zu zahlen. Auch auf Franz Koren wird in diesem Verzeichnis der Einkünfte des Schmollner Pfarrers hingewiesen, wenn es dort vor Neuhof bei Schmollen heißt, daß nach Laut der Kirchenregister 3 Scheffel Korn und 3 Scheffel Haber noch P.¹⁾ (Patri) Francisco d. i. Franz Koren seligen gegeben wurde. Danach ist S 4 nach 1588 verfaßt.

b) Das verwaiste Kirchspiel Raake bis zu seiner Wiedervereinigung mit Klein Ellguth.

Daß Raake lange Jahre hindurch vor 1575 ohne Pfarrer war, ist schon gesagt worden. Der neue Pfarrer, den Falkenberg und Stolz um 1574/75 angenommen haben, wird von ihnen in R 1 ein frommer Prediger genannt, der beiden Kirchen (Raake und Klein Ellguth) wohl vorstehen könne. Nach dem Wortlaut dieses Schreibens muß man annehmen, daß der Gewählte als ständiger Pfarrer angestellt wurde, besonders da von den Gemeinden Kritschen und Klein Ellguth verlangt wird, daß sie dasjenige, „so sie einem Pfarrherrn zu leisten schuldig, willig darreichen sollten.“ So faßte auch Balthasar Scheune — diesen müssen wir als den neuen Prediger ansehen — seine Stellung auf. Aber Falkenberg bestritt die Richtigkeit dieser Auffassung und urteilte später über den, den er zuerst einen frommen Prediger genannt und für geeignet gehalten hatte, beiden Kirchen vorzustehen recht ungünstig. Der Pfarrer war mit Falkenberg wegen des Einkommens in Streit geraten und beschwerte sich über ihn Ende Januar 1576 in einer Eingabe an die Herzöge Heinrich III. und Karl II. Zum 4. Februar

¹⁾ P. wohl Abkürzung für Patri oder Pater, also Bezeichnung des Geistlichen.

war Termin für die mündliche Verhandlung angesetzt. Falkenberg konnte nicht kommen und entschuldigte sich in einem Schreiben, das am 31. Januar 1576 einging und uns erhalten ist. In diesem verteidigt er sich gegen die Anklagen des Pfarrers. Er erklärt, daß er den Prediger „sein Leben lang zu keinem beständigen Pfarrer angenommen habe, weil er anderswo nur eingelegen gewesen“, d. h. auch nur vorübergehend das Pfarramt verwaltet habe. Er bestreitet auch, ihm ein Genanntes, d. h. ein bestimmtes Einkommen zugesagt zu haben, und dieser werde keine Zeugen dafür anführen und keinen Beweis beibringen können. Falkenberg habe vielmehr bei der Aufrichtung des verwüsteten Kirchspiels (Raake) mit Scheune, der sich gerade in Raake aufhielt, nur einen Versuch machen wollen und habe ihm die Verhältnisse des Kirchspiels kurz dargelegt. Da er mit dem wenigen vorlieb nehmen wollte, habe ihn F. angenommen, bis er die Herzöge ersuchen könnte, die umliegenden Dörfer, die früher zum Kirchspiel gehörten, mit diesem wieder zu vereinigen. Zum Unterhalt habe er ihm dasselbe wie den früheren Pfarrern, die in Raake predigten, gegeben, ja, er habe ihm von der Widemut die dritte Garbe gegeben,¹⁾ während die früheren nur die vierte erhielten. Er habe ihn auch, so oft er gepredigt habe, zu Tische gezogen. Somit gebe er selber keinen Anlaß zu Beschwerden.

Falkenberg erhebt nun seinerseits Anklage gegen den Pfarrer. Er nennt ihn nicht nur ungelehrt, so daß er seinem Amte schlecht vorstehe, sondern behauptet auch, daß er mehr hinter der Bierkanne als hinter den Büchern und in der Predigtstube sitze. Wäre er fleißiger, so stünde es vielleicht besser um ihn, als es steht.

Der Streit dauerte fort. Aus R 4 ergibt sich, daß Sonntag nach dem 5. April 1576, nach der Predigt in Falkenbergs Wohnung eine mündliche Verhandlung zwischen Falkenberg und Genossen einerseits und dem Pfarrer andererseits stattfinden sollte, damit die Angelegenheit erledigt würde. Falkenberg und die anderen Patrone sind bereit zu kommen, auch ein Vertreter

¹⁾ Die Worte: „Von der Widemut neben diesem die dritte Garbe“ sind nicht klar.

des Herzogs soll teilnehmen. Der Termin hatte anscheinend keinen Erfolg. Im Herbst desselben Jahres (15. Oktober 76) ging eine neue Beschwerde (R 5) Scheunes ein, in der er über seine Junker (Patrone) und, „die zum Kirchspiel gehören“, Klage führt, daß sie ihm seit fast zwei Jahren die Besoldung schuldig seien und sie ihm zu verkürzen suchen. Er bittet daher die Herzöge, sie anzutreiben, daß sie ihm mehr als bisher geben, und festzusetzen, wieviel ein jeder von seinem Einkommen zur Besoldung des Pfarrers beisteuern soll. Zugleich mögen sie auch eine Strafe für die Pässigen festsetzen.

Wie lange Scheune, der übrigens verheiratet war und Kinder hatte, in Raake blieb, ist nicht sicher festzustellen. In seiner Beschwerde vom 15. Oktober 1576 (R 5) weist nichts darauf hin, daß er Raake verlassen wird, obwohl um diese Zeit Stebler nach Klein Ellguth kam. Valentin Menczler, der 1583/84—1586 Pfarrer zu Klein Ellguth war, war auch Pfarrer zu Raake. Ob das aber auch Stebler war, ist nicht sicher nachzuweisen. Menczler beruft sich, als er seine Forderungen an Raake geltend macht, zwar auf seine Vorgänger, aber damit kann auch Scheune, der Pfarrer von Raake, gemeint sein. Der Vorwurf Korens gegen Falkenberg in S 3, daß dieser sich unterstanden habe, die Gemeinde Klein Ellguth von Schmollen zu benehmen und zur Raaker Pfarrei zu ziehen, scheint darauf hinzuweisen, daß im November 1578, als Koren dies schrieb, Klein Ellguth schon mit Raake verbunden war, unsomehr, da Falkenberg nach S 3 für den Pfarrer zu Klein Ellguth eintritt, wenn er Koren vorwirft, daß er diesem seinen Dienst nehmen wolle. Aber der Ausdruck „sich unterstehen“ kann auch den Versuch meinen, den Falkenberg in R 1 und R 2 machte. Da jedoch der Vorwurf Korens ein doppelter ist, 1) daß Falkenberg Klein Ellguth von Schmollen trennen, und 2) daß er es mit Raake verbinden wollte, und da der erste Versuch nachweislich schon vor 1578 geglückt war, so dürfen wir annehmen, daß damals auch die Verbindung mit Raake schon vollzogen war, die ja Falkenberg schon früher, wenn auch in anderer Form erstrebt hatte.

V. Die Trennung der Filiale Klein Ellguth von Schmollen und die zweite Verbindung mit Raake.

Mit dem Anschluß Klein Ellguths an Schmollen konnten weder die Klein Ellguther noch die Kritschener zufrieden sein. Sie mußten sich erinnern, wie es für sie weit bequemer war, als Klein Ellguth noch Kirche und Pfarrer hatte. Die Gemeinde Kritschen klagt auch ausdrücklich in dem Schriftstück vom 15. Oktober 1583 über die Unzuträglichkeiten, die ihr die Einpfarrung nach Schmollen gebracht hat. Die Gemeinde bestehe aus armen Gärtnern, sie haben keine Kofswagen und haben daher ihre kleinen Kinder öfter bei Regen und Schnee zur Taufe tragen müssen, so daß wohl „was Gefährliches darauf hätte erfolgen mögen,“ d. h. daß sie oder die Kinder eine schwere Krankheit sich hätten zuziehen können.

Aber auch Raake trachtete danach, Klein Ellguth von Schmollen zu lösen und es an sich selbst zu ziehen, wie wir aus R 1 und R 2, besonders aber aus S 3 gesehen haben, wo Koren dem Falkenberg vorwirft, daß er sich unterstanden habe, Klein Ellguth von Schmollen weg zu seiner Pfarrei in Raake zu ziehen.

Jedenfalls finden wir Ende 1576 Peter Stebler als Pfarrer in Klein Ellguth. Er scheint gleich mit dem Bau der Kirche und des Pfarrhauses begonnen zu haben; wenigstens war am 1. Juni 1577 die Kirche in der Hauptsache fertig,¹⁾ und in der Eingabe vom 7. Dezember 1578 schreibt er, daß er zum Bau der Kirche und des Pfarrhofes der Gemeinde 28 Taler geborgt habe.²⁾

Aber der Vorteil der Gemeinde deckte sich nicht mit dem des Pfarrers von Schmollen, dessen Einkommen durch die Abzweigung der Filiale geschwälert wurde und der daher die heftigsten Angriffe gegen die Gemeinde und den Pfarrer richtete. Die Wiedererrichtung des Kirchspiels, besonders aber die Wahl des Pfarrers war anscheinend nicht ganz nach dem Willen des Herzogs und des Superintendenten Leo erfolgt. Denn in S 1 behauptet Koren, daß ein leichtfertiger und untüchtiger Mensch

¹⁾ Btschr. Bd. 40 S. 294. ²⁾ a. a. O. S. 289.

— er meint Peter Stebler — in seine Filiale gegen das Verbot der Obrigkeit und des Superintendenten Leo¹⁾ Wissen und Willen eingedrungen sei. An einer anderen Stelle von S 1 sagt er ausdrücklich, daß der Pfarrer zu Klein Ellguth gegen des Herzogs Verbot dorthin gekommen sei. Den Bauern und dem Schulzen wirft er vor, daß sie die „Widemut allda, zur Pfarre gehörig, davon etwas dem Pfarrer gaben, den sie als einen Schweinehirten²⁾ gemietet, das andere wie sie vorgaben, an den Kirchbau wenden, und gleichwohl von demselben niemandem keine Rechnung tun.“ Er weist auch auf die bösen Folgen hin, „wenn hinfort die Bauern in den Dörfern mit geistlichen Gütern und Widemuten ihres Gefallens machen, ihnen nach ihrem Willen *fratres currentes* (fahrende Brüder) gegen die fürstliche Ordnung und das Wissen des Superintendenten aufnehmen und ihnen geben, was sie wollen, das andere aber ohne Rechnung bei sich behalten oder zum Schein an die Kirche wenden.“

Koren wandte alle Mittel an, die verlorene Filiale wiederzubekommen. In S 1 (25. August 1578) schreibt er an den Herzog, daß er sich wiederholt schriftlich und mündlich über die Unbilligkeit beschwert habe, die ihm „des Filials halber“ zu Klein Ellguth widerfahren sei. Außer dem Schaden habe er noch Spott zu leiden, da man die Meinung hege, daß er die Filiale wegen schlechter Führung — er nennt es böses Verhalten — verloren habe. Der Herzog habe ihn getröstet, daß er sie wiederbekommen sollte. Der Pfarrer zu Klein Ellguth sollte auch wirklich, wenn wir Koren glauben dürfen, — und es ist nicht anzunehmen, daß er dem Herzog eine Unwahrheit vorträgt —, entfernt werden und zwar, weil er der polnischen Sprache nicht mächtig war. Tatsächlich war aber das aus unbekanntem Gründen, wie Koren sagt, unterblieben. Daher reichte dieser seine Beschwerde (S 1) vom 25. August 1578 ein.

¹⁾ Später scheint Leo mit Stebler zufrieden gewesen zu sein. Denn St. beruft sich auf sein Zeugnis, als er sich wegen seiner Lehre und seines Lebens rechtfertigen muß und Klein Ellguth verlassen soll. Vgl. Zeitschr. Bd. 40 S. 295.

²⁾ d. i. wie einen Schw. Denn bei der Annahme eines solchen Hirten brauchen sie nicht erst die Obrigkeit zu fragen.

In ihr beruft er sich darauf, daß er neben der Pfarre zu Schmollen in die Filiale Klein Ellguth berufen worden sei, und beklagt sich, daß man sie ihm jetzt ohne Ursache entzogen habe. Zugleich erhalten wir eine für die Geschichte des Deutschtums im Fürstentum Ols wichtige Angabe, daß nämlich damals d. i. um 1578, „eher mehr als weniger polnische Leute in Klein Ellguth waren.“ Deshalb behauptet er auch, daß Stebler bei diesen Leuten „nicht mit gutem Gewissen und ohne großen Schaden vieler armer Seelen“ die Seelsorge ausüben könne. Wir erfahren aber auch noch die andere, gleich wichtige Tatsache, daß Stebler die Pfarrei zu Strelitz¹⁾, wo weniger Polaken als in Klein Ellguth seien, „derethalben, daß er die polnische Sprache nicht kundig, habe verlassen müssen“. Diese Angaben, die Koen über die Verbreitung des Polnischen macht, müssen zwar mit einer gewissen Vorsicht aufgenommen werden, weil er Partei ist und die Unbrauchbarkeit seines Gegners für Klein Ellguth nachweisen will. Daß aber um 1580 und überhaupt am Ende des 16. Jahrhunderts in Klein Ellguth noch viel polnisch gesprochen wurde, lassen die polnischen Formen der Personennamen schließen, die sich im ältesten Schöppnbuche finden, unter denen sogar noch polnische Vornamen sind. Nach meinen Zusammenstellungen der polnischen Familiennamen aus dieser Zeit scheint ein gutes Drittel²⁾ der Bevölkerung von Klein Ellguth polnisch gewesen zu sein. Es ist aber anzunehmen, daß diese Leute, wie es heute in den Dörfern Oberschlesiens, z. B. auch hier um Tarnowitz der Fall ist, alle mehr oder weniger auch Deutsch konnten. Wäre das Polnische für die Seelsorge in der Kirchengemeinde wirklich so unentbehrlich gewesen, wie es Koen darstellt, so hätte die Gemeinde Kritschin sich kaum so sehr für die Erhaltung des Pfarrers Stebler auf seiner Pfarrei zu Klein Ellguth ins Zeug gelegt, wie wir es noch kennen lernen werden. Daß aber in dem so nahe gelegenen und nach Klein Ellguth

¹⁾ bei Juliusburg. In den Ortsakten ist St's. Name nicht zu finden.

²⁾ Vgl. Mitteil. der Schles. Gesellsch. f. Volksk. Bd. XIV, S. 77, wo ich Beispiele poln. Namenformen anführe.

eingepfarrten Kritschen mehr deutsch gesprochen wurde, als in Klein Ellguth, ist doch eine ganz unwahrscheinliche Annahme. Überdies war 100 Jahre später das Polnische in Klein Ellguth sicher nicht mehr für den Pfarrer notwendig. Denn 1680 kam Herzog als Pastor nach Klein Ellguth, und woher sollte dieser, der aus Dresden stammte, polnisch gekonnt haben? Vor allen Dingen aber führt Sinapius in seiner 1706 erschienenen Olsnographie nicht mehr Klein Ellguth unter den Kirchspielen auf, in denen auch polnisch gepredigt wird.

Koren beschränkte sich nicht auf sachliche Erörterungen, sondern griff seine Gegner auch persönlich an. In S 1 verglich er den Pfarrer zu Klein Ellguth mit einem Schweinehirten, nach S 2 soll er ihn einen Puppen¹⁾ d. i. Gimpel (popiek, popka poln. = Dompfaff, Gimpel) geheißten haben, sodaß sich dieser über ihn bei den Herzögen beschwerte. In S 2 verteidigte er sich: „Den Pfarrer zu Klein Ellguth habe anfänglich niemand in seiner Ehre verletzt, denn er selbst und hernachmals seine vertrauten Schäflein“. Er geht zwar nicht auf die gegen ihn erhobene Beschuldigung selbst ein, sucht aber den Nachweis zu führen, daß St. durch unpassendes Betragen Anlaß zu kränkenden Bemerkungen über ihn gegeben habe. So habe er sich vor mehreren seiner Gemeindeglieder, nämlich Merten²⁾ N., „der auf des Pfarrers Garten allda gewohnt“ und vor Wenzel Clement³⁾ und seinem Sohne Hans³⁾, die sämtlich zu Klein

¹⁾ Herr Archivrat Dr. Wutke erklärt das Wort Abdecker. Vergl. unten das Hundeschlagen.

²⁾ Wer Merten N. war, ist kaum nachzuweisen, da es zweifelhaft ist, ob N der Anfangsbuchstabe des wirklichen Namens ist. Zur Pfarrei gehören, wie mir Herr Julius Gänkel in Klein Ellguth mitteilt, noch heute zwei Gärten im Bauernende, der eine auf der Ostseite, etwa 2 $\frac{1}{2}$ Morgen, der andere auf der Westseite, etwa 1 $\frac{1}{2}$ Morgen groß. — Wenzel Clement verkauft zu Georgi 1573 mit Einwilligung seiner Frau Margaretha und seiner übrigen Kinder sein Gut = 2 Hufen seinem Sohne Hans. Im Verzeichnis vom 26. September 1594 (F. Ols VIII 7 d) steht Hans Clement nicht mehr unter den Bauern. Ist er der unter den Scheffelgärtnern genannte Hans Clement? Unter diesen ist auch ein Merten Jone, der einzige im ganzen Verzeichnis mit dem Vornamen Merten.

Ellguth wohnten, gerühmt, daß er etliche Hunde erschlagen habe. Sie haben ihm, als er sie vor leichtfertigen Äußerungen warnte, versichert, daß sie die Wahrheit sagten, und haben noch andere Ohrenzeugen genannt. Koren habe die Sache dann dem Schulzen zu Klein Ellguth mitgeteilt und ihn gefragt, ob sie denn jetzt einen solchen Mann zum Seelsorger hätten, der sich des Hundeschlagens zu einem Spott¹⁾ dem ganzen Ministerio (Predigtamt) rühmte. Er habe die Angelegenheit auch „etlichen Herren und Inhabern des Gutes Klein Ellguth“ mitgeteilt. Der Pfarrer zu Klein Ellguth habe bis jetzt von der Angelegenheit geschwiegen, jetzt erst wolle er sich weiß brennen. Koren bittet daher, die Zeugen zu vernehmen.

Auch zwischen Falkenberg und Koren kam es zu Streitigkeiten. Nach S 3 hatte ihn jener bei einer Nachhochzeit in dem Hause des Herrn Michael Fiebig, der nicht näher bekannt ist, einen geizigen Pfaffen genannt, weil er sich nicht mit der Pfarre zu Schmollen begnügte, sondern dem Pfarrer zu Klein Ellguth noch seinen Dienst nehmen wollte. Falkenberg scheint ein temperamentvoller Herr gewesen zu sein, den das Gold des Schweigens weniger lockte als das Silber des Redens. Auch im Streite mit dem Pfarrer Scheune wußte der Herr von Raake die Worte wohl zu gebrauchen, wie wir gesehen haben. Aber der Pfarrer von Schmollen blieb ihm nichts schuldig. S 3 enthält seine Beschwerde über Falkenberg, zugleich seine Verteidigung gegen dessen Beschuldigung. Es sei seine Pflicht, die er gegen sich und seine Nachfolger habe, die Pfarre zu Schmollen nicht geringern, d. h. schmälern zu lassen, sondern sie in demselben Umfange, wie er sie übernommen habe, auch seinen Nachfolger zu lassen. Klein Ellguth sei von Heinrich II. und seinem Bruder Jochem aus weisem Rat und nicht ohne wichtige Ursache zu Schmollen geschlagen worden. Da übrigens Falkenberg versucht habe, Klein Ellguth von der Schmollner Pfarre zu trennen und es zu Raake, seiner eignen Pfarre, zu ziehen, „sei leichtlich seinem Verleumdern nach das

¹⁾ Die Tötung von Hunden war nur Sache des Schinders oder Abdeckers, wie Herr Archivrat Dr. Wutke mitteilt.

Contrarium zu entnehmen¹⁾. Koren meint also, daß der Vorwurf des Geizes nicht ihn, sondern Falkenberg treffe, der durch die Verbindung Raakes mit Klein Ellguth sich die Last der Pfarrerbefoldung erleichtern wollte.

Koren scheint in der Filiale keinen Anhang gehabt zu haben, vielmehr scheint diese mit ihrem Pfarrer, Peter Stebler, ganz zufrieden gewesen zu sein. Daher durfte er sich in seinen Eingaben an die Herzöge Heinrich III. und Karl II. sowohl auf seine Lehns Herren, d. i. die Besitzer der eingepfarrten Dörfer, wie auch auf seine Zuhörer berufen.¹⁾ Aus K. ersehen wir, wie die Gemeinde Kritschsch für Stebler und gegen Koren mit aller Entschiedenheit eintrat. Sie nennt ihn zwar nicht beim Namen, aber, da das Schreiben am 15. Oktober 1583 in der herzoglichen Kanzlei einging, also nur wenige Tage vorher verfaßt sein kann, so kann mit dem Pfarrer zu Klein Ellguth, für den die Kritschschener sich verwenden, nur Stebler gemeint sein. Sie erwähnen auch, daß er 7 Jahre bei ihnen war. Danach muß er im Herbst 1576 nach Klein Ellguth gekommen sein, und das stimmt genau mit meiner früheren Berechnung.²⁾ Sie weisen auch darauf hin, wie sie mit den Klein Ellguthern zusammen das Kirchlein in Klein Ellguth und das Pfarrhaus „mit großer Mühe und Sorgen und fast als arme Gärtner wider ihr Vermögen aufbauen helfen“, und auch das stimmt mit dem, was schon früher über die Verdienste und Mitwirkung Steblers beim Bau der Kirche und des Pfarrhofes gesagt wurde.³⁾

Die Eingabe machten sie, weil sie fürchteten, wie sie sich ausdrücken, „durch die Praktiken und Anschläge des Pfarrers zu Schmollen“ ihres Pfarrers beraubt zu werden. Sie nennen diesen Letzteren ihren lieben und treuen Seelsorger, der ihnen 7 Jahre treu und fleißig vorgestanden habe, mit dem sie baß (besser) denn mit dem Pfarrer zu Schmollen versehen seien. Sie und männiglich (jedermann) könnten ihrem jetzigen Pfarrer gar keine Schuld beimessen, sondern müßten ihm das

¹⁾ Ztschr. Bd. 40 S. 295. ²⁾ a. a. D. S. 294.

³⁾ Ztschr. Bd. 40 S. 295.

Zeugnis geben, daß er, so lange er bei ihnen war, in seinem Amt und seinem Dienste mit treuer Lehre gewartet habe. Den Schmollner Pfarrer dagegen nennen sie einen Mietling, der nicht ihrer Seelen Heil und Seligkeit, sondern aus Geiz seinen Nutz und Frommen suche. Zugleich weisen sie auf die schon oben genannten Beschwerlichkeiten hin, denen sie ausgesetzt wären, wenn sie genötigt würden, den Schmollner Pfarrer oder seinen Kaplan, „so er zum Schmollen halten würde“, wieder anzunehmen. Auch Kirche und Pfarrei würden wieder verfallen, die sie doch mit so großen Kosten hätten aufzubauen helfen, und die Widemut, die der jetzige Pfarrer erst in Ordnung gebracht habe, würde wieder ausgefogen und verwüftet werden.

Für Stebler hatten sich seine Pfarrkinder vergebens verwandt. Gegen das Ende des Jahres 1583 oder Anfang 1584¹⁾ muß er die Pfarrei zu Klein Ellguth verlassen haben, und insofern konnte Koren triumphieren. Aber die erledigte Pfarrei fiel nicht wieder als Filiale an Schmollen zurück, sondern Klein Ellguth blieb selbständiges Kirchspiel und die Pfarrei wurde wieder durch einen neuen Pfarrer besetzt, Valentin Menczler oder Menczke²⁾. Dieser war auch Pfarrer zu Raake³⁾. Mit Raake blieb die Kirche bis 1706 vereinigt. Melchior Schmögner oder Schmögner, geb. 1649 zu Gölnitz in Ober Ungarn, war 1692 – 1706 der letzte Pastor zu Klein Ellguth, der auch zugleich Pastor in Raake war⁴⁾. Sein Nachfolger in Klein Ellguth war Mag. Daniel Friedrich Weißner, in Raake dagegen Samuel Burghardt aus Breslau, der am 25. Dezember 1706 dort eingeführt wurde.

¹⁾ Ztschr. Bd. 40, S. 296 f.

²⁾ Ztschr. Bd. 40, S. 298.

³⁾ Meine frühere Auffassung a. a. D. S. 300 unten und 301 oben, daß auch Stebler dort Pfarrer war, ist nicht mehr haltbar.

⁴⁾ Zuch's, S. 270 und 292.

Am Schlusse meiner Arbeit sage ich noch allen denen meinen Dank, die mich bei ihr unterstützt haben, insbesondere den Herren vom Königl. Staatsarchiv zu Breslau und Herrn Jul. Günzel, dem früheren Gemeindevorsteher von Klein Ellguth, aber auch dem früheren Hauptlehrer und Kantor zu Klein Ellguth, Herrn Lehrer Knorn in Ols, und seinem Nachfolger in Klein Ellguth, Herrn Butter, die meine Arbeit sämmtlich durch wichtige Mittheilungen förderten.

Tarnowitz.

Dr. Traug. Stäsche.